

# Sand von Katrin Maichel

Sand.

Der Sand ist überall, schließt meine sowieso schon vom Durst verklebte Kehle, macht mich schmutzig, unrein und blind. Ich huste, versuche den Sand aus der Kehle zu bekommen, aber mit jedem Husten gelangt neuer Sand in meine Rachen, mehr Sand, schrecklicher, kratziger, tödlicher Sand. Meine Augen beginnen zu tränen, verwischen das winzige Blickfeld, das der Sand freilässt.

Sand und Tränen und Hitze.

Hölle.

Tod.

Ich schluchze trocken auf (etwas anderes als Trockenheit existiert in dieser Hölle nicht) und zwingen mich den nächsten Schritt zu machen. Und den nächsten. Und den nächsten

Nicht zurückbleiben, bloß nicht zurückbleibend, das ist das Mantra dieser Hölle. Wer zurückbleibt wird zurückgelassen. Nicht zurückbleibend, bloß nicht zurückbleiben, BLEIB BLOSS NICHT ZURÜCK!

Aber es ist so schwer. Es ist schwer sich zu bewegen in diesem Sand, der einen bis zum Knöchel einsinken lässt und einen herabzuziehen scheint, in das ewige Grab der Wüste. Es ist schwer das Tempo zu halten, zu atmen, zu sehen. Sehen ob die anderen noch da sind. Vielleicht bin ich ja schon längst zurückgefallen ohne es zu merken. Vielleicht bin ich ja schon längst alleine, ein Geist der Wüste, ein Wispern im Sand, verloren für immer.

Ich blinzele durch den Sand und bin allein. Niemand da. Niemand. Ich bin allein in der Wüste. Mein Herz schlägt irre, fiebrig, wie ein gehetztes Tier, während Panik mich überkommt, heiße kochende Panik, heißer als die Wüste. Sie verschlingt mich, lässt den allgegenwärtigen Sand ein einziges Mal unwichtig erscheinen.

Ich bin allein.

In der Wüste.

Ich schreie.

Der Raum ist kahl und hoffnungslos. Wie die Wüste, bloß ohne Sand. Ohne den schrecklichen, klebrigen, höllischen Sand, den ich noch Wochen nachdem ich aus der Wüste getaumelt bin in meinen Kleidern finde. Dieser Raum ist nicht die Hölle, er ist bloß das Wartezimmer. Ich vergrabe mein Gesicht in den Händen und versuche aufzuhören zu atmen. Die Wüste hat mich gebrochen.

Ich bin nie verlorengegangen in der Wüste. Wäre ich verlorengegangen säße ich jetzt niemals in diesem Raum und vielleicht wäre es besser so. Die Wüste gibt ihre Opfer nicht mehr her, wenn sie sie einmal verschluckt hat. Verloren für immer, Geister, ja, aber wenigstens niemandem eine unmögliche Erklärung schuldig.

Ich bin nie verlorengegangen, ich habe aufgegeben. Habe die Hoffnung meiner Eltern, meiner Freunde, meines gesamten Dorfes, jedes Menschen den ich jemals geliebt habe weggeworfen und bin umgekehrt.

Ich war nicht der einzige der gebrochen ist. Gemeinsam haben wir es zurückgeschafft. Die Feiglinge ohne Heimat.

Wir können nicht nach Hause und sind zu feige für Europa. Die die durchgehalten haben sind jetzt in Europa. Oder tot. Ich weiß es nichts, ich weiß gar nichts mehr. Nur dass ich alle verraten habe, weil ich der Wüste erlaubt habe mich zu brechen.

Jeden Tag sitze ich also hier in meinem Raum der Hoffnungslosigkeit.

Und jede Nacht stehe ich in der Wüste und schreie bis ich breche.

Jede Nacht.